

Wochenkommentar

Geht es «nur» noch um die Vertrauensfrage?

In zwei Wochen ist klar, ob sich der Sensebezirk mit 15,8 Millionen Franken am geplanten Sport- und Freizeitbad in Plaffeien beteiligt. Der Abstimmungskampf läuft in der Endphase intensiv.

In zwei Wochen entscheiden die Senslerinnen und Sensler an der Urne über eine Vorlage, die derzeit im Bezirk Gesprächsthema Nummer eins ist: Es geht um 15,8 Millionen Franken für das geplante Sensler Sport- und Freizeitbad.

Der Sensebezirk erlebt einen bis jetzt noch nie so intensiv geführten Abstimmungskampf – mit Betonung auf «Kampf». Beide Seiten kämpfen mit vollem Einsatz und zum Teil harten Bandagen und persönlichen Angriffen um ihre Sache. Das Thema bewegt, polarisiert und erhitzt die Gemüter wie kein zweites. Das zeigt sich auch in den zahlreichen Leserbriefen an die Redaktion.

Die Abstimmungsunterlagen sind mittlerweile in den Haushalten angekommen. Der genaue Wortlaut der Frage, über welche am 14. Juni entschieden wird, lautet: «Stimmen Sie der Volksinitiative «Sensler Sport- und Freizeitbad – Lassen wir unser gemeinsames Projekt Wirklichkeit werden!» zu?» In den jüngsten Diskussionen scheint der Fokus

auf das eigentliche Thema etwas verloren gegangen zu sein. Denn: Wie ist es zu dieser Urnenabstimmung gekommen? Zur Erinnerung: Die Idee eines Sensler Schwimmbads ist erstmals vor rund elf Jahren lanciert worden. Damals wurde im neu eingeführten Lehrplan 21 festgelegt, dass alle Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit schwimmen gelernt haben müssen. Weil es im Kanton Freiburg zu wenig Schwimmbäder gab, um diese Vorgabe erfüllen zu können, stellte der Kanton Subventionen für allfällige Schwimmbadprojekte in Aussicht. Die Idee eines Bads wurde vom Plaffeier Grossrat Daniel Bürdel aufgenommen und in den Gemeindeverband (damals noch Region Sense, heute Mehrzweckverband) getragen. Es folgten diverse Abklärungen, etwa über Standort, Machbarkeit, Finanzierbarkeit und so weiter. Am Ende waren noch zwei Gemeinden als potenzielle Standorte im Rennen: Plaffeien und Tafers. Der Sensler Hauptort zog sich in der Folge

zurück, weil die Gemeinde ihren Fokus auf die damals anstehende Fusion richten wollte.

Das Plaffeier Projekt wurde weiterentwickelt: Die Gesamtkosten inklusive Mantelnutzung betragen 47 Millionen Franken. Davon sind rund 27 Millionen Franken für das Sport- und Freizeitbad vorgesehen. Die Gemeinde Plaffeien finanziert am Projekt den Teil für das Freizeitbad mit 5 Millionen Franken und bringt auch das Grundstück ein.

Das Sportbad allein kostet also rund 22 Millionen Franken. Abzüglich kantonaler Subventionen (circa 6 Millionen) verbleiben für den Bau des Sportbades Kosten von 15,8 Millionen Franken. Um diesen Betrag geht es am 14. Juni.

Zur Abstimmung kommt die Vorlage, weil ein Komitee von Befürwortern vor rund einem Jahr eine Volksinitiative lanciert und mit 1486 Unterschriften eingereicht hat. Sie verlangt, dass sich der Bezirk, also alle 15 Sensler Gemeinden, mit 15,8 Millionen Franken am Bad-Projekt beteiligt. An der Dele-

giertenversammlung des Mehrzweckverbandes Sense hat eine Mehrheit der Gemeindevertreterinnen und -vertreter beschlossen, die Initiative abzulehnen, während der Vorstand des Mehrzweckverbandes (Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten) die Initiative befürwortet. Mit der Lancierung der Initiative formierte sich gleichzeitig ein Gegenkomitee, bestehend aus einer Bürgergruppe, die sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern und damit gegen das Schwimmbad-Projekt aussprach.

Beide Seiten haben überzeugende Argumente: Die finanziellen Bedenken der Gegnerschaft sind angesichts der knapper werdenden frei verfügbaren Ressourcen der Gemeinden verständlich. Ebenso nachvollziehbar ist aber auch der Mehrwert für die Schulen, den Tourismus und die ganze Bevölkerung, den die Befürworter geltend machen.

Diese Ambivalenz kommt auch in der Umfrage unter den 15 Sensler Grossrätinnen und Grossräten zum Ausdruck. Meh-

rere von ihnen haben sich aus Solidarität zur Finanzlage in ihrer Gemeinde für ein Nein ausgesprochen. Sie halten aber zugleich fest, dass sie Projekte, die den Bezirk weiterbringen und aufwerten, generell befürworten. Lässt man die Argumente nach dem richtigen Standort beiseite, geht es jetzt im Prinzip «nur» noch um die Vertrauensfrage: Wer vertraut dem Businessplan und baut darauf, dass die Steuerzahlerinnen und -zahler in den kommenden Jahren keine weiteren Zuschüsse, etwa zur Deckung des Betriebsdefizits, bezahlen müssen – und wer hat dieses Vertrauen nicht? Die Befürworter rufen dazu auf, mutig, zuversichtlich und solidarisch für ein neues Bezirksprojekt einzutreten. Die Gegner trauen den präsentierten Zahlen nicht und wollen die Gemeinden vor allfälligen unangenehmen Überraschungen und späteren Mehrkosten schützen. Beide Haltungen haben ihre Berechtigung.

Es gibt keine Kristallkugel, die man befragen könnte, wie es in zehn oder zwanzig Jahren

wirtschaftlich um das Schwimmbad in Plaffeien stehen wird, wenn es einmal gebaut ist. Es gibt keine Patentlösung, die alle offenen Fragen bereits heute klärt.

Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Senslerinnen und Sensler an der Urne ihre Meinung kundtun. Egal, wie es rauskommt: Diese Abstimmung zeigt, dass es möglich ist, Bürgerinnen und Bürger für politische Themen zu mobilisieren und so das viel zitierte politische Desinteresse zu überwinden, wenn es um ein Projekt geht, das den Bezirk betrifft und Emotionen weckt.



Imelda Ruffieux
Mitglied der Redaktionsleitung

Moment mal

Die Heiliggrabkapelle und der Tuchhandel

Etwas versteckt rechts nach dem Eingang in die Kathedrale befindet sich eine kleine Kapelle mit lebensgrossen Figuren, die die Szene der Grablegung Christi darstellen. Die Grablegung wird in allen vier Evangelien mit unterschiedlichen Akzenten erzählt. Interessant ist dabei, dass in einem Bild unterschiedliche Momente der Grablegung gezeigt werden: Da sind die weinenden Frauen um Maria, die Mutter Jesu, mit Johannes, Joseph von Arimathäa und Nikodemus, Engel mit den Instrumenten der Folter, aber auch Maria von Magdala oder Soldaten, die das Grab Jesu bewachen sollten. Die skulpturale Grablegungsszene lädt damit den Betrachter ein, selbst Anteil am Tod und der Auferstehung Christi zu nehmen.

Die Heiliggrabkapelle entstand in einem ganz spezifischen Kontext, und zwar in einer Zeit der Angst aufgrund von Hungersnöten und Pestepidemien und in einer Zeit des Aufkommens der Passionsspiele, bei der das Leiden Christi in der Frömmigkeit eine grosse Rolle spielte. 1430 erlebte Freiburg unter anderem mit der Tuchherstellung eine wirtschaftliche Blüte.

In den Evangelien wird berichtet, dass Christus in ein Leinentuch gewickelt ins Grab gelegt wurde. Doch hier in dieser Szene wird Christus nicht in ein Tuch eingewickelt, sondern auf ein Tuch ausgelegt. Dieses De-



Grablegungsszene in der Kathedrale St. Nikolaus. Bild: Charles Ellena

tail des Tuchhandels spielt auch in der Betrachtung der Szene eine wichtige Rolle, gerade wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass in der christlichen Liturgie zum Zeichen der Ehrfurcht der Altar immer mit einem Altartuch bedeckt wird: Christus wird nicht in ein Grab gelegt, sondern auf einen Altar deponiert. Die Heiliggrabkapelle ist somit weit mehr als ein Andachtsbild. Sie will auch auf das hinweisen, was in jeder Eucharistiefeier gefeiert wird: auf den Tod und die Auferstehung Christi.

Vor der Szene hat der Künstler die schlafenden Soldaten hingestellt. Von diesen berichtet das Evangelium nach Matthäus. Sie stehen für die Machtlosigkeit der irdischen Wächter gegenüber dem göttlichen Ereignis

der Auferstehung. Doch vielleicht machte der Künstler damit auch eine Anspielung auf die nicht immer sehr präsent wirkenden Gläubigen während der Eucharistiefeier?



Prisca Zurrón

Prisca Zurrón ist Redaktionssekretärin der «Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie» und Sekretärin des Dachverbands der Ordensgemeinschaften in der Schweiz, Kovos.

Karma zur Woche

